

2. ABO-SINFONIEKONZERT „SOL im SAL“

Dienstag, 17. Mai 2016 um 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan



SINFONIEORCHESTER
LIECHTENSTEIN

SAL SOL

Werke von
Beethoven, Mozart und Tschaikowski

Stefan Sanderling, Dirigent
Yuki Manuela Janke, Violine

IMPRESSUM

STIFTUNG Sinfonieorchester Liechtenstein

Zollstrasse 2, FL-9490 Vaduz

Stiftungsrat:

Dr. Ernst Walch, *Präsident*

Michael Gattenhof, *Vizepräsident*

William Maxfield, *Vertreter des Freundeskreises*

Werner Gloor, *Vertreter des Orchestervorstandes*

Orchestervorstand:

Szilárd Szigeti, *Konzertmeister*

Rachel Wieser, *Vertreterin der hohen Streicher*

Markus Schmitz, *Vertreter der tiefen Streicher*

Adrian Buzac, *Vertreter der Holzbläser samt Harfe*

Wolfgang Bilgeri, *Vertreter der Blechbläser samt Schlagwerk*

Geschäftsstelle des Sinfonieorchesters Liechtenstein:

Alemannenstrasse 23, FL-9485 Nendeln

Intendant: Dražen Domjanić

Künstlerisches Betriebsbüro: Daniel Schröter

Tel.: 00423 262 63 51 • Fax: 00423 262 63 54

info@sinfonieorchester.li • www.sinfonieorchester.li


Konzeption und Realisation: DraDoVision Est., Nendeln

www.dradovision.com

Lektorat: Uta Pastowski, M. A.

Druck: Gutenberg AG, Schaan

© 2016 Sinfonieorchester Liechtenstein

 FOUNDATION

Kulturfördert durch
Kulturstiftung
Liechtenstein

 schaan

 ADMINISTRAL ANSTALT
ACCURATA TEGHARD- UND REVISIONS-AG
ADVOCATUR SPRENGER & PARTNER AG
ASSETA VERBODIGENSVERWALTUNG-AG

 ivoclar
vivadent
garden vision innovation

Alfred Furrer, Kommerzienrat
Guido Feger

 PROFESSORINSTITUT DES
ANWANDSBEREICHES
LICHTENSTEIN

 ULTRALIGHT

THE CONNY-MAEVA
CHARITABLE FOUNDATION


 NEUE BANK

 LKW
unsere energie

 ERLEBE
VADUZ

 NEUTRIK

 LGT
Private
Banking

 ThyssenKrupp
Presta

 Volksblatt

 KUL

 RadioL

 1 FL TV

 exclusiv

 POST



Öffentliche Generalprobe

Ab sofort öffnet das Sinfonieorchester Liechtenstein die Pforten zur Generalprobe für alle Interessenten. Da nicht garantiert werden kann, dass alle Werke komplett gespielt werden, gelten hier vergünstigte Ticketpreise von CHF 30,- / ermässigt CHF 15,- (AHV/IV Rentner, Studenten bis 25 Jahre). Termine jeweils montags um 19:30 Uhr im SAL in Schaan: 16. Mai 2016 / 14. November 2016

PROGRAMM

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Sieben Variationen über

„God save the King“ in C-Dur, WoO 78

(für Orchester gesetzt von Samuel Adler)

- Uraufführung -

(12')

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Sinfonie Nr. 40 in g-Moll, KV 550

(24')

– Pause –

Peter I. Tschaikowski (1840–1893)

Konzert für Violine und Orchester

in D-Dur, op. 35

(34')

Yuki Manuela Janke, Violine

(Gewinnerin des „Paganini-Wettbewerbs“)

Stefan Sanderling, Dirigent

Für unsere Sponsoren, Schüler, Freundeskreis und Gönner bzw. Donatoren bleibt der Besuch der Generalprobe kostenlos. Eine obligatorische Anmeldung für alle Interessenten ist telefonisch unter **00423 262 63 51** oder **info@sinfonieorchester.li** möglich.

SOL zu Besuch in Schulen

Besuch des Sinfonieorchesters Liechtenstein

an der Realschule Triesen am Freitag, den

13. Mai, am Liechtensteinischen Gymnasium und an der

Primarschule Nendeln am Dienstag, den 17. Mai 2016.



Die Begegnung mit den Schülern inkl. kleinem Konzert sowie der Besuch der Generalprobe werden ermöglicht durch:



Ludwig van Beethoven (1770–1827)



Bereits seine ersten Lehrer in Bonn begeisterten ihn für die Ideen der Aufklärung. Die Französische Revolution begrüßte er als Befreiung des Menschen. Auch als Künstler versuchte sich der eigensinnige Beethoven von äusseren Zwängen zu befreien. Er hatte als Jugendlicher versucht, bei seinem Idol Mozart in Wien Unterricht zu bekommen. Aber erst als 22-Jähriger konnte er sich in der Donaumetropole niederlassen. Haydn und Salieri wurden seine Lehrer. Rasch etablierte er sich, Graf Waldstein unterstützte ihn dabei genauso wie die Fürsten Lichnowsky und Lobkowitz.

Aus Begeisterung für Napoleon wollte Beethoven 1803 nach Paris übersiedeln. Seine 3. Sinfonie, die „Eroica“, war als Huldigung für den Korsen gedacht. Die Widmung an Napoleon hat Beethoven enttäuscht wieder gestrichen. Seine Pariser Pläne zerschlugen sich. Warum er zeitgleich seine Fühler nach England, dem Erzfeind Frankreichs, ausstreckte, ist fraglich. Aber auch daraus wurde nichts. Seine fürstlichen Gönner in Wien setzten ihm eine stattliche Rente aus, die ihn zum Bleiben veranlasste. Sein Gehörleiden führte allmählich zur völligen Ertaubung im Jahr 1819. Er starb 1827 hochgeehrt, Tausende folgten seinem Sarg.

Samuel Adler (*1928)



Bereits als Kind begann Samuel Adler in Mannheim Geige zu spielen. Hier wurde er 1928 als Sohn des Kantors der jüdischen Gemeinde geboren. Nach der Reichspogromnacht gelang es der Familie zu fliehen; im Januar 1939 erreichte sie die USA. Hier nahm Samuel Adler 1941 erste private Kompositionsstudien bei Herbert Fromm auf. Später studierte er an der Boston University und an der Harvard University. Zu seinen Lehrern zählten u. a. Walter Piston, Randall Thompson und Karl Geiringer. Wesentliche Einflüsse erhielt er von Aaron Copland, Paul Hindemith und in Tanglewood von Serge Koussevitzky. Samuel Adler arbeitete als Chor- und Orchesterdirigent und war in Dallas als Musikdirektor eines Tempels sowie am Theater tätig. Er lehrte an verschiedenen Universitäten, darunter von 1966 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1995 als Kompositionsprofessor an der Eastman School of Music in Rochester, New York. Seit 1997 zählt er zur Fakultät der Juilliard School of Music in New York City.

Seine Arbeit als Künstler und Pädagoge wurde mit mehreren Ehrendoktoraten und Preisen ausgezeichnet. 1999 wählte ihn die Berliner Akademie der Künste zum Mitglied. Führende amerikanische Orchester wie das Cleveland Orchestra oder das New York Philharmonic Orchestra beauftragen ihn mit Kompositionen. Für die Library of Congress in Washington rekonstruierte er die erste amerikanische Oper „The Disappoint-

ment“. Sein Instrumentations-Lehrbuch gilt weltweit als Standardwerk.

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)



Schon früh zeigte Wolfgang Amadeus, der Sohn des Salzburger Hofkomponisten Leopold Mozart, seine musikalische Begabung. Bereits vom Vierjährigen sind Kompositionen überliefert. Schon 1761/1762 unternahm der Vater mit ihm und seiner älteren Schwester Nannerl Konzertreisen, um die Wunderkinder zu präsentieren. Die Familie Mozart gastierte in den wichtigsten Musikzentren der damaligen Zeit: Wien, München, Mannheim, Mailand, Rom,

Neapel, Paris und London. 1769 trat Mozart wie sein Vater in den Dienst des Fürst-Erbischofs von Salzburg. 1781 quittierte er den ungeliebten Dienst und übersiedelte als freier Komponist nach Wien. Nach wirtschaftlichen Erfolgen als Pianist und Komponist wurde seine finanzielle Lage schwieriger. In einer solchen Phase entstanden 1788 seine drei letzten Sinfonien. Mit grosser Aufnahmebereitschaft griff er verschiedene Anregungen und Tendenzen auf und formte sie zu einem unverkennbaren persönlichen Stil. Knapp vor seinem 36. Geburtstag starb er 1791 an „hitzigem Frieselfieber“.

Peter Iljitsch Tschaikowski (1840–1893)



Als Sohn eines Bergwerksdirektors wurde Peter Iljitsch Tschaikowski 1840 in Wotkinsk im Ural geboren. Das französische Kindermädchen erkannte als erste seine Neigung zur Musik und förderte sie. Mit zehn Jahren schickte man ihn auf die St. Petersburger Rechtsschule, die ihn auf die Beamtenlaufbahn vorbereiten sollte. Die Trennung von der Nanny und der Mutter löste eine tiefe Krise aus. Nach dem Abschluss der Rechtsschule 1859 wurde er direkt am Justizministerium angestellt, folgte aber 1862 seiner Neigung und schrieb sich am neu gegründeten St. Petersburger Konservatorium ein. Bereits ein Jahr nach Beendigung seiner Studien wurde er 1866 ans Moskauer Konservatorium als Dozent berufen. Gerüchten um seine Homosexualität versuchte er 1877 durch eine überstürzte Heirat mit der Studentin Antonina Miljukowa entgegenzutreten. Wenige Wochen später trennte er sich wieder von ihr. In dieser schwierigen Phase vermittelte der Geiger Josef I. Kotek den Kontakt zu der begüterten Witwe Nadeschda F. von Meck. Dank ihrer jährlichen Pension konnte Tschaikowski seine Stellung am Konservatorium aufgeben. Der rege Briefwechsel – eine persönliche Begegnung wünschten beide nicht – bezeugt einen intensiven Austausch über persönliche, gesellschaftliche und künstlerische Fragen. Neben Balletten und Opern sorgten vor allem seine Konzerte für weltweite Anerkennung.

Variationen über die Landeshymne, Gleichgewicht aller Kräfte und opernhafter Auftritt

So manchen dürfte bei den ersten Klängen der Impuls durchzucken, sich zu erheben. Eine angemessene Reaktion. Immerhin ertönt mit der liechtensteinischen Landeshymne eines der Staatsinsignien.

*„Oben am jungen Rhein
lehnet sich Liechtenstein
an Alpenhöh'n.
Dies liebe Heimatland,
das teure Vaterland
hat Gottes weise Hand
für uns erseh'n.“*

Zur Melodie passend formen sich in den Köpfen die Worte von Liechtensteins klingendem Landeswappen. Doch auf dem Programm stehen Variationen von Ludwig van Beethoven über *God save the King*.

Fürst oder – seit 1952 – Queen? Es ist per se kein Widerspruch. Briten und Liechtensteiner dürfen sich von derselben Melodie zu patriotischen Gefühlen anregen lassen. Nur im Text deklarieren sie das Subjekt ihrer Heimatliebe. Auch wenn er es im Jahre 1803 gewollt hätte: Über eine liechtensteinische Hymne hätte Beethoven kaum Variationen schreiben können. Noch 1889 beantwortete der Landesverweser Karl von In der Maur eine entsprechende Nachfrage der fürstlichen Staatskanzlei dahingehend, „dass eine allgemein

anerkannte und bei offiziellen Ceremonien vorgetragene Hymne von Liechtenstein nicht existiert“. Im gleichen Schreiben erwähnte In der Maur Versuche „von privater Seite“, eine solche Hymne einzuführen. Er nannte dabei den „Anfang der 50er Jahre in Balzers wohnhaft gewesenen Priester Jauch“. Der habe eine Hymne gedichtet, die aber verschollen sei.

Der Landesverweser habe sein Ohr offensichtlich nicht immer ganz beim Volk gehabt, kommentiert der Fürstliche Musikdirektor Josef Frommelt. Das Lied dürfte zu seiner Zeit sehr wohl im Land gesungen worden sein. Von der Landesausstellung 1895 jedenfalls berichtet die Presse mit grosser Selbstverständlichkeit, wie „von der ganzen Versammlung die liechtensteinische Volkshymne *Oberst am deutschen Rhein* gesungen wurde. So hatte Jakob Josef Jauch ursprünglich seinen Text begonnen. 1852 war der Schweizer als Frühmesser nach Balzers gekommen. Er errichtete das Haus Gutenberg als Knabenschule und versuchte die Landwirtschaft zu modernisieren. Die Querelen darüber sorgten bereits nach vier Jahren für seine Abberufung. Jauchs vor allem mündlich tradierte Autorschaft am Hymnentext konnte Josef Frommelt mit zahlreichen Indizien untermauern.

Mit dem „deutsch“ bezog sich Kaplan Jauch auf die Mitgliedschaft des kleinen souveränen Fürstentums im Deutschen Bund von 1816 bis 1866. Anpassungen an die spätere politische Situa-

tion wurden schon früh diskutiert. Aber die Hymne war nie durch ein „Dekret von oben“ bestimmt worden. Das Volk hat sie – quasi in einer Abstimmung mit den Füßen (oder besser Stimmen) – selbst gewählt. Erst 1963 wurde der heutige Text vom Landtag beschlossen, der musikalische Satz in einer Regierungssitzung 1983. Gesetzlich verankert wurde beides nicht. Sein Gedicht schrieb Jakob Josef Jauch zur Weise der englischen Hymne. „Parodieverfahren“ nennt das die Wissenschaft, wenn einer Melodie ein neuer Text unterlegt wird. Eine gängige Praxis im 19. Jahrhundert, als die sich neu formierenden Nationen auch durch eigene Hymnen nach ihrer Identität suchten. Musikalisch gab es zwei Vorbilder: die *Marseillaise* – eher für republikanische oder revolutionär entstandene Staaten – und das britische *God save the King* für monarchistische Staaten. Etliche der am Wiener Kongress neu entstandenen deutschen Fürstentümer und Königreiche übernahmen diese Melodie, aber auch das Zarenreich und (bis 1961) die Helvetische Republik. Diese Melodie teilt sich Liechtenstein noch heute mit über einem Dutzend Staaten sowie mit den 16 Commonwealth-Ländern, denen Königin Elizabeth II. als Staatsoberhaupt vorsteht.

„Ich muss den Briten zeigen, was für ein Gottesgeschenk sie in ihrem *God save the King* haben“, schrieb Ludwig van Beethoven in sein Tagebuch. Zweimal fasste er das Juwel der Briten

zu einem musikalischen Kleinod: 1813 gestaltete er damit die Siegesapotheose in *Wellingtons Sieg*. Die *Sieben Variationen über „God save the King“* in C-Dur, WoO 78, schuf er bereits 1803.

Beethoven hält sich dabei eng an den Variationstypus seines alten Mentors und Lehrers Joseph Haydn. Im Vorjahr noch hatte Beethoven in den Klaviervariationen op. 34 und 35 eine „ganz neue Manier“ entwickelt und sich damit aus der dunklen Krise des Heiligenstädter Testaments gelöst. In den Variationen über die englische Hymne verzichtet er wieder weitgehend auf solche Innovationen. So trägt er in gewissem Sinne dem gemessenen Charakter des Themas Rechnung. Er harmonisiert die schlichte Melodie in einfachen Akkorden aus und übernimmt den choralartigen Duktus der Hymne. Auch die Variationen lassen – anders als die parallel entstandenen Variationen über *Rule Britannia* – der Melodie den gebührenden Raum. Strophe für Strophe bewahrt das Harmoniegerüst konstant die Form, während die Melodie einfallreich ausgeschmückt und verziert wird. Im streng klassischen Verständnis erlaubt sich Beethoven keine ausgefallenen Tonartenwechsel, keine abrupten Stimmungsausbrüche oder die Zerlegung des Themas. Die asymmetrische Melodie aus zwei Teilen zu sechs bzw. acht Takten bietet ihm genug Möglichkeiten.

Zunächst bringen lockere Achtelbewegungen die Melodie in

Fluss und werden in der zweiten Variation zu einer Art Invention. Die dritte umspielt die Melodie und überrascht mit energischen Synkopen. Die allmähliche Steigerung gipfelt in der vierten Variation. Danach beruhigt eine Moll-Variation „con espressione“, ehe das Lied vom getragenen $\frac{3}{4}$ -Takt in einen pikanten Marschrhythmus fällt. Die Schlussvariation übernimmt dieses Metrum. Erst eine kurze „Nachdenkpause“ bringt den ursprünglichen Dreier-Takt zurück.

Dieses charmante Klavierwerk wurde nun von Samuel Adler für das Sinfonieorchester Liechtenstein und seinen neuen Chefdirigenten Stefan Sanderling instrumentiert. Der Komponist und emeritierte Professor der renommierten Eastman School of Music in Rochester (New York) genießt auf beiden Seiten des Atlantiks höchste Anerkennung für seine einfühlsame Orchesterbehandlung und seine umfassende Kenntnis der spezifischen historischen Möglichkeiten des Orchesterklangs. Zu seiner Adaption für das Sinfonieorchester Liechtenstein meint er: „Ich habe versucht, so nahe wie möglich am Stil Beethovens zu bleiben: in der Art, wie er seine sinfonischen Werke orchestriert hat und in der Grösse des Orchesters. Allen solistischen Passagen habe ich Instrumente zugeordnet, von denen ich glaube, dass er sie auch gewählt hätte. Ich habe mir einige Freiheiten mit den Harmonien erlaubt, habe sie aber im Stil des frühen 19.

Jahrhunderts gehalten. Eine andere Freiheit wurde von Herrn Sanderling vorgeschlagen: die Schlusskadenz zu verlängern, was dem Finale einen befriedigenderen und dramatischen Schluss verleiht.“

Ludwig van Beethoven zielte mit seinen Variationen auf den englischen Markt. Möglicherweise wollte er sogar nach London übersiedeln. Mit ähnlichen Gedanken dürfte Wolfgang Amadeus Mozart 1788 gespielt haben. Eine Einladung nach England lag vor. Seine drei letzten Sinfonien entstanden in jenem Sommer und könnten als „Visitenkarte“ gedacht gewesen sein. In der Vollkommenheit dieser Trias gipfelt der Typus der klassischen Sinfonie, noch vor Haydns grossen Werken. Erstaunlich ist an der mittleren, der Sinfonie Nr. 40, KV 550, vom Juli 1788, dass sie nicht nur die Tendenzen der Zeit bündelt und in eine gültige Form giesst; diese „grosse g-Moll-Sinfonie“ geht gleichzeitig über die sich hier konstituierende Wiener Klassik schon wieder hinaus. Kein Wunder, dass sie bei den Romantikern bis hin zu Bruckner zur Inspirationsquelle wurde. Verblüffend sind ihre oft diametral entgegengesetzten Deutungen. Sah Schumann „griechisch schwebende Grazie“, fanden andere „erregte Leidenschaften“, „Wünsche und Schmerzen unglücklicher Liebe“, den Hinweis auf Mozarts beklemmende pekuniäre Lage, ja Verzweiflung und Dämonie. Schon bald nach Mozarts Tod

erlangte das Werk die breite Wertschätzung des Publikums. Zahlreiche Bearbeitungen bis zum Pop-Arrangement unserer Tage belegen seine Popularität. In dieser Sinfonie gelingt Mozart das Höchste, was ein klassisches Kunstwerk auszeichnen kann: das Gleichgewicht aller Kräfte. Dadurch entsteht aber kein Stillstand. Vom ersten Hauch an durchdringt eine nie nachlassende Gefühlsintensität das Werk. Das übersteigt die Affekte des „Sturm und Drang“, des „empfindsamen Stils“, dem Mozart entwachsen ist. Damit durchbricht er die sinfonische Form des 18. Jahrhunderts und öffnet sie für die Inhalte der kommenden Romantik. Formal verknüpft sich eine Folge architektonisch ausgewogener gleichwertiger Teile. Das zeigt sich im Umfang der einzelnen Sätze genauso wie in den angewandten Mitteln. Auch ein lockerer Tanz-Satz lässt sich polyphon durcharbeiten. Mozart verschmilzt das Galante mit dem Gelehrten. Das Leichte und Graziöse hält die Gewichte in der Schwebe, sorgt für eine anhaltende, entspannte Dynamik. Immer zeigt sich Mozarts Fähigkeit, verschiedene Charakterzüge in einem Thema zu vereinen.

Der Beginn setzt sich schon über die damalige Konvention hinweg: Eine Moll-Sinfonie im Allegro eröffnete man nicht piano. Dass zudem nur Begleitfiguren gespielt wurden, die auf ihr Thema warteten, war den Zeitgenossen unvorstellbar. Beethoven wird es in der 9. Sinfonie, Mendelssohn im Violinkonzert über-

nehmen. Im Andante setzen die Streicher Stimme für Stimme imitierend ein. Ein Diskurs entsteht, der allmählich das Thema zum Fliessen bringt und die Unterscheidung zwischen Melodie und Begleitung auflöst. Im Menuett hebt Mozart die Metrik aus den Angeln. Unregelmässige Phrasen, Hemiolen und Synkopen lassen die Scheinpolyphonie über ein schwankendes Parkett schlingern. Das Schluss-Allegro entspricht zwar der Konvention, wird aber übersteigert durch das jagende Tempo und die erregte Anspannung. Die raffinierte Themenverarbeitung führt zu einem scheinbar tonalen Orientierungsverlust. Diese Passage wurde gerne als Prototyp für Schönbergs Reihentechnik zitiert. Aber Mozart kann jede Note in den harmonischen Kontext einbeziehen.

Peter I. Tschaikowski bereitet in seinem D-Dur-Violinkonzert, op. 35, der Solovioline einen geradezu opernhafte Auftritt. Die hohen Streicher eröffnen das Stück mit einer verhaltenen Unisono-Melodie. Erst allmählich tritt das restliche Orchester dazu. Ton für Ton baut das knapp gehaltene Orchestervorspiel eine dramatische Erwartung auf, welche die Aufmerksamkeit ganz auf den Einsatz des Soloinstruments richtet.

Alles in diesem Konzert scheint auf die möglichst effektvolle Präsentation der Solovioline zu zielen. Der Solistin bietet sich jede Gelegenheit zur vollen Entfaltung ihrer technischen Bravour. Doch hinter der äusserst virtuo-

sen Oberfläche steckt ein mit deutlichem sinfonischem Anspruch gearbeitetes Werk. Konzertantes Prinzip und sinfonisches Konzept sind eigenwillig verflochten, aber immer der Entfaltung der Solovioline untergeordnet. Sie stellt gleich zu Beginn die Themen vor und weist den Weg für die weitere Entwicklung. Das Orchester bleibt dabei schlank und zurückhaltend. An den Höhepunkten des Satzes aber trumpft es mit strahlenden Bläsern auf und bereitet wirkungsvoll die Solokadenz vor.

Tschaikowski schrieb sein Violinkonzert Ende März 1878 in praktisch elf Tagen in Clarens am Genfer See. Er suchte dort Erholung von seiner missglückten Ehe mit Antonina Miljukowa. Durch den Freund und Geiger Josef I. Kotek lernte er Lalos *Symphonie espagnole* kennen, und er wollte auch ein solch lebenssprühendes Violinkonzert schreiben. Seiner Gönnerin Nadeschda von Meck schildert er, „dass ich die Lust in mir nicht bezwingen konnte, die Skizzen für das Konzert aufzuzeichnen“. Diese unbeschwerten Tage am Genfer See schlugen sich direkt in der Musik nieder. Der für den Komponisten ungewöhnlich heitere, gelöste Charakter spiegelt die glücklichen Umstände der Entstehung dieses gleichermaßen inspirierten wie originellen Violinkonzerts. Am meisten Ar-

beit bereitete der langsame Mittelsatz: „Wir haben das Andante verworfen, und morgen will ich ein neues schreiben“, teilt er Nadeschda von Meck mit. Die erste Version wurde zur „Meditation“ der drei Duos für Violine und Klavier, op. 42. In der endgültigen „Canzonetta“ legen die Holzbläser die innige Stimmung fest. Die Solovioline bringt das Hauptthema – es ist eher ein wiederholter Gedankensplitter – mit gedämpften Saiten. Deutlich sind hier die schläfrigen Stimmen der russischen Bauern zu hören, die im Schluss-Allegro die Geige zu feurigen Tanzweisen anfeuern. In diesem ausgelassenen, vor Übermut sprühenden Finale fordert Tschaikowski nochmals alle gestalterischen wie instrumentalen Fertigkeiten. Schon die Eröffnung mündet in eine Solokadenz mit vertrackten Doppelgriffen und fliegenden Wechseln zwischen Pizzicato und Bogenstrich. Die rasch wechselnden Kontraste unterstreicht das Orchester mit seinen rhythmisch markanten Figuren und der charakteristischen Bordunbegleitung. Die im ganzen Konzert vorherrschenden Gegensätze von dramatischer Kraft und empfindsamer Lyrik entladen sich in diesem Finale in einer monumental ausladenden Geste virtuoser Übersteigerung.

Hartwig Wolf

Stefan Sanderling

Dirigent

Stefan Sanderling wurde 1964 geboren und ist der zweite Sohn der Dirigentenlegende Kurt Sanderling. Er studierte Musikwissenschaft an der Universität in Halle und Dirigieren an der Hochschule für Musik und Theater in Leipzig. Am Los Angeles Philharmonic Institute lernte er bei Dirigenten wie Leonard Slatkin, Yuri Temirkanov, Edo de Waart und John Nelson.

Im Jahr 1989 trat Stefan Sanderling den Posten des Chefdirigenten der Brandenburgischen Philharmonie und der Potsdamer Oper an und war damit einer der jüngsten Chefdirigenten in Deutschland. Von 1996 bis 2001 war er Generalmusikdirektor des Staatstheaters Mainz. Des Weiteren war er Chefdirigent des Orchestre Symphonique de Bretagne, des Florida Orchestra und des Chautauqua Symphony Orchestra. Derzeit ist er Chefdirigent des Toledo Symphony Orchestra und seit Januar 2016 ausserdem Chefdirigent des Sinfonieorchesters Liechtenstein.

Sein Einsatz für die Werke von Anton Bruckner wurde 2012 mit der „Kilenyi Medal of Honor“ der amerikanischen Bruckner-Gesellschaft ausgezeichnet. Stefan Sanderling arbeitet weltweit mit führenden Orchestern, darunter den Staatskapellen in Berlin und Dresden, den Bamberger Symphonikern, dem London Philharmonic Orchestra, dem London Symphony Orchestra, dem Mozarteumorchester Salzburg, dem NDR Sinfonieorchester, dem Radio-Sinfonieorchester Wien, dem NHK Symphony Orchestra Tokyo und dem Sydney Symphony Orchestra. Seine Aufnahmen erschienen bei Sony Classical und Naxos.

www.sanderling.net





Yuki Manuela Janke

Violine

Die im Juni 2007 mit dem 3. Preis beim „Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb“ in Moskau und gleich im Anschluss beim „Internationalen Violinwettbewerb Pablo Sarasate“ in Pamplona mit dem 1. Preis gekrönte Geigerin Yuki Manuela Janke wurde 1986 in München geboren und zeigte schon in früher Kindheit grosse Begeisterung für die Musik. Nach ersten Erfolgen bei Jugendwettbewerben, zuletzt 2001 beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ mit höchstmöglicher Punktzahl, folgten bereits ab dem zwölften Lebensjahr Auszeichnungen bei internationalen Wettbewerben. Hierzu zählen u. a. der „Internationale Violinwettbewerb Köln“, der „Concours Long-Thibaud“ in Paris und der „Internationale Violinwettbewerb Leopold Mozart“ in Augsburg. Fünf erste Preise, verbunden mit zusätzlichen Auszeichnungen, erzielte sie u. a. beim „Internationalen Louis Spohr Wettbewerb für junge Geiger“.

Endgültiger Startpunkt für ihre internationale Karriere wurde dann 2004 ihr Sieg beim renommierten Violinwettbewerb „Premio Paganini“ in Genua, bei der ihr auch alle Sonderpreise zugesprochen wurden. Seitdem konzertiert sie regelmässig mit führenden Orchestern, u. a. dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, dem National Philharmonic Orchestra of Russia, der Academy of St Martin in the Fields und dem NHK Symphony Orchestra. Yuki Manuela Janke trat bereits in vielen bedeutenden Sälen Europas, Japans und Südamerikas auf, so im Konzerthaus Berlin, in der Kölner Philharmonie, im Grossen Saal der Tonhalle Zürich, im Théâtre du Châtelet sowie im Teatro Colón, und gastierte bei zahlreichen Musikfestivals wie den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern und dem Schleswig-Holstein Musik Festival.

Yuki Manuela Janke wird von der Deutschen Stiftung Musikleben gefördert und ist seit 2005 Stipendiatin der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Seit November 2007 spielt sie die Violine „Muntz“ von Antonio Stradivari, Cremona 1736, die ihr von der Nippon Music Foundation zur Verfügung gestellt wird.

Von 2012 bis 2014 war Yuki Manuela Janke erste und jüngste Konzertmeisterin der Sächsischen Staatskapelle Dresden, in der Saison 2015/2016 ist sie Konzertmeisterin der Staatskapelle Berlin.



Sinfonieorchester Liechtenstein

Im Jahr 1988 gründeten Liechtensteinische Musiker und Musikfreunde das „Liechtensteinische Kammerorchester“. Inzwischen trägt es den Namen Sinfonieorchester Liechtenstein und ist ein fester Bestandteil des Kulturlebens im Fürstentum Liechtenstein. Das etwa achtzig Musiker umfassende Ensemble ist auch jenseits der Grenzen als kultureller Botschafter Liechtensteins aktiv. Um die internationale Wahrnehmung noch stärker zu fördern, wurde es 2012 von einem reinen Ad-hoc-Orchester zu einem professionellen Klangkörper mit Chefdirigenten, einer drei Konzerte umfassenden sinfonischen Abonnementreihe („SOL im SAL“) und einer vier Konzerte umfassenden Kammermusik-Abonnementreihe („ERLEBE SOL“) sowie administrativen Führungsgremien umstrukturiert. Seither gastierten berühmte Solisten wie Sabine Meyer,



Martina Filjak, Maximilian Hornung, Arabella Steinbacher, Florian Krumpöck, Ingolf Wunder, Philippe Bernold, Emmanuel Ceysson und Radovan Vlatković im Fürstentum. Mit der Einbindung prämiierter Jungmusiker wie Noa Wildschut, Chiara Enderle, Eva-Nina Kozmus, Andrei Ioniță und Stepan Armasar wird auch die Nachwuchspflege gross geschrieben. In den letzten drei Jahren konnte die künstlerische Qualität und Aussenwirkung des Orchesters durch eine vermehrte Proben- und Konzerttätigkeit, Einführungsvorträge, Schulbesuche und öffentliche Generalproben signifikant gesteigert werden. Seit Januar 2016 steht mit Stefan Sanderling ein neuer Chefdirigent am Pult des Sinfonieorchesters Liechtenstein. Er folgt auf Florian Krumpöck.

www.sinfonieorchester.li

Violine I

Marin Maras, *Konzertmeister*
Szilárd Szigeti
Olivia Momoyo Resch
Branko Simic
Petra Belenta
Rachel Wieser
Klaus Pfefferkorn
Karlo Fio
Caroline Duffner
Karoline Woche

Violine II

Sho Akamatsu, *Stimmführer*
Sarina Matt
Viktoria Macijewska-Schmidt
Klemens Mairer
Iradj Bastansiar
Mislav Pavlin
Sidonia Maurer
Aleksandra Lartseva

Viola

Grigory Maximenko,
Stimmführer
Vladimir Lakatos
Andreas Madlener
Florin Schurig
Annegret Kuhlmann
Walter Tiefenthaler

Violoncello

Marie Spaemann,
Stimmführerin
Alberto Ferrés Torres
Maria Schweizer
Gustav Woche
Markus Schmitz

Kontrabass

Marcus Huemer, *Stimmführer*
Martin Egert
Heltin Guraziu

Flöte

Anja Nowotny-Baldauf, *Solo*
Gabi Ellensohn-Gruber

Oboe

Adrian Buzac, *Solo*
Victor Marin

Klarinette

Erich Berthold, *Solo*
Klaus Beck

Fagott

Werner Gloor, *Solo*
Gus Simons

Trompete

Stefan Dünser, *Solo*
Attila Krako

Horn

Viktor Praxmarer, *Solo*
Lukas Rüdissler
Marcel Üstün
Gaston Oehri

Timpani

Alfred Achberger

Unsere Inserenten 2016:

Administral Anstalt	www.a-unternehmen.li
AMATI Gartenarchitektur & Design	www.amati.li
Annagh Est.	www.annagh.li
ARGUS Sicherheitsdienst AG	www.argus.li
Auto Walser AG	www.autowalser.ch
Bargetze + Partner	www.bargetze.li
Betriebliche Vorsorge Liechtenstein	www.bevo.li
Delta Möbel AG	www.delta-moebel.ch
Fahrschule Sprenger	www.fahrschule-sprenger.li
Frickbau AG	www.frickbau.com
Grand Resort Bad Ragaz AG	www.resortragaz.ch/events
Grün Kreativ Roland Frei	www.gruen-kreativ.li
Gutenberg AG	www.gutenberg.li
Herzog Loibner Anstalt	www.herzogloibner.com
HOLZ-PARK AG	www.holzpark.com
Ivoclar Vivadent AG	www.ivoclarvivadent.com
Jeeves Group	www.jeeves-group.com
JOJO Reisen AG	www.jojo-reisen.li
Kind.VISION	www.kindvision.li
Klaus Büchel Anstalt	www.kba.li
Ingenieurbüro für Agrar- und Umweltberatung	
Schreinerei Konrad Jürgen	www.ihrschreiner.li
Liechtensteiner Brauhaus AG	www.brauhaus.li
Malerei Frick Anstalt	www.malereifrick.li
Marxer Immobilien Anstalt	www.marxer.li
Marxer Metallbau AG	www.marxer-metallbau.li
Matt Druck AG	www.matt-druck.li
Max Heidegger AG	www.heidegger.li
Meier Getränke AG	www.meier-getraenke.li
Mövenpick Wein	www.moevenpick-wein.com
Musikhaus	www.musikhaus.li
Nagel- & Haarstudio CORINA	
Negele + Partner Anstalt	www.npa.li
Papeterie Thöny	www.thoeny.li
Park Hotel Sonnenhof	www.sonnenhof.li
Philippe Hefti Handels AG	www.getraenkeoase.li
Piano Rätia	www.pianoraetia.ch
Radio L	www.radio.li
RESIDENCE HOTEL	www.residence.li
Ridamm-City	www.ridamm-city.li
RISCH Elektro-Telecom Anstalt	www.risch.net
Schächle AG Weinhaus	
& Getränkefachhandel	www.schaechle.com
Schreiber +	
Maron Versicherungsbroker	www.schreibermaron.li
Sele AG, Automaten-Verpflegung	www.sele-ag.li
SpeedCom AG	www.speedcom.li
Werkstatt Rheinperle	
Eckhard Wollwage	www.rheinperle.li
WWP	www.wwp-group.com



SINFONIEORCHESTER
LIECHTENSTEIN

SAISON 2016

TICKETVERKAUF



info@sinfonieorchester.li • Tel. 00423 262 63 51

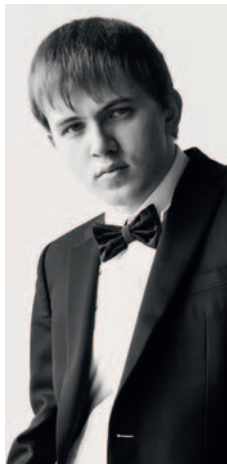
3. ABO-SINFONIEKONZERT

„SOL im SAL“

Dienstag, 15. November 2016
um 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan

Stefan Sanderling, Dirigent
Filippo Gorini, Klavier

Werke von Brahms,
Haydn und Tschaikowski



NEU: ÖFFENTLICHE GENERALPROBE

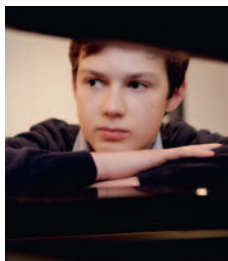
Nächster Termin: Montag, 14. November 2016 um 19:30 Uhr im SAL

KEINE KONZERTKARTE MEHR FÜR „SOL im SAL“ BEKOMMEN?

KEIN PROBLEM: BESUCHEN SIE DIE GENERALPROBE.
DEN EINTRITT GIBT ES ZUM VERGÜNSTIGTEN PREIS, DA NICHT
GARANTIERT WERDEN KANN, DASS ALLE WERKE KOMPLETT
GESPIELT WERDEN. TICKET: CHF 30 / ERM. CHF 15*

EINE OBLIGATORISCHE ANMELDUNG IST TELEFONISCH UNTER
00423 262 63 51 ODER INFO@SINFONIEORCHESTER.LI MÖGLICH

*(AHV/IV Rentner, Studenten bis 25 Jahre)



FREUNDESKREIS- KONZERT

Dienstag, 20. September 2016 um 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan
Stefan Sanderling, Dirigent • Robert Neumann, Klavier
Werke von Mozart, Beethoven und Chopin

Eintritt frei. Obligatorische Anmeldung unter
info@sinfonieorchester.li oder 00423 262 63 51